

Gelebte Entwicklungshilfe

Schwestern der Doctrine Chrétienne und ONG Vatelot setzen sich seit 70 Jahren im Kongo ein

VON BIRGIT PFAUS-RAVIDA

Die Schwestern der Doctrine Chrétienne sind in vielen Ländern der Welt im Bereich der Entwicklungshilfe aktiv. Im Kongo unterstützen sie die Menschen seit rund 70 Jahren. Ihr aktuelles Projekt: ein Schulkomplex.

Schwester Marthe Senninger und Schwester Bernadette Neu beugen sich über einen Ordner mit Fotos und Schriftverkehr. Die beiden älteren Damen lächeln, sprechen über vergangene Zeiten und neue Herausforderungen. „Ich war von 1970 bis 2013 im Kongo. Das war spannend und schön. Wir haben erleben dürfen, wie Mädchen mehr und mehr sozialisiert wurden, haben gesehen, wie die Jugendlichen auch nach der Schule ihren beruflichen Weg gehen“, sagt Schwester Bernadette.

Sie hatte als Lehrerin in Punia in der Diözese Kindu angefangen. „Die Schüler waren von Anfang an sehr motiviert. Sie merkten, dass der Unterricht für sie wertvoll und wichtig ist. Viele liefen drei, vier Kilometer weit, um in unsere Schule zu kommen“, erinnert sie sich. Das Schulsystem im Kongo sei „ein Kapitel für sich“. Von staatlicher Seite bekämen die Schulen keine Zuwendungen, jedes Kind müsse bezahlen, um unterrichtet zu werden.

Die Schwestern und ihre ONG, die sich seit 1994 der Entwicklungsarbeit widmet, möchten darum Schulen unterstützen beziehungsweise eigene „Qualitätsschulen“ erschaffen, in denen jeder zwar Schulgeld bezahlt, aber armen Familien finanziell geholfen wird. Eine solche Schule ist jetzt fertiggestellt worden. Seit September 2017 werden dort Kinder der Grundschule in zehn Klassen unterrichtet. Der Schulkomplex „Mashahidi“ erinnert mit seinem Namen an sieben Schwestern der Doctrine Chrétienne aus Pontherville, die im Jahr 1964 während der sogenannten „Rebellion“ ums Leben kamen. „Mashahidi“ heißt soviel wie „Zeuge, Märtyrer“. Das Wort soll an die Treue und die Pionierarbeit der getöteten Schwestern in Sachen Mädchenausbildung und Krankenpflege erinnern.

Die Schule steht in einem neuen Vorort von Kisangani, auf einem fünf Hektar großen Grundstück, das den Schwestern von der Diözese überlassen wurde. Dank zahlreicher Spenden aus Luxemburg wurden dort die Grundschule sowie ein Verwaltungsgebäude erbaut. Das 300 000-Euro-Projekt wurde zu zwei Dritteln vom luxemburgischen Staat kofinanziert. Zehn Monate währten die Bauarbeiten, die Schwester Micheline Denga und Baumeister Pater André Babusia koordinierten.

Elan und fröhliche Herzlichkeit

„Wir arbeiten immer mit lokalen Handwerkern und Fachleuten zusammen. Unsere einheimischen Schwestern – es sind heute mehr als 30 in Afrika – betreuen die jeweiligen Projekte“, erklärt Schwester Marthe. „In unserem Provinzialhaus, der Maison Vatelot, leben sieben Schwestern; aber



Der Bau neuer Schulinfrastrukturen wurde nicht zuletzt auch dank großzügiger Spender aus Luxemburg ermöglicht. (FOTO: PRIVAT)

all unsere Schwestern aus den verschiedenen Ländern sind – neben vielen anderen Gruppen – stets bei uns willkommen. Wir unterstützen ihre Arbeit in den verschiedenen Ländern in Europa, Algerien, Elfenbeinküste, Kambodscha, Südkorea, Chile und im Kongo.“

Generell spürt der Besucher sofort den Elan und die fröhliche Herzlichkeit der Schwestern, die sich selbst stets lieber in den Hintergrund rücken. Zum Gespräch haben sie auch Daniela da Silva und Fieldgen-Lehrer Raphael Weickmans, Mitglieder des Ver-

waltungsrats, eingeladen. „Die Lehrer und die Schüler unterstützen uns sehr“, lobt Schwester Marthe. Das beim Weihnachtsbasar gesammelte Geld geht zur Hälfte an die ONG Vatelot. Davon werden Bücher und Schulutensilien gekauft. „Dieses Jahr konnten wir 14 000 Euro dazugeben“, sagt Raphael Weickmans zufrieden. Die Tätigkeiten der ONG Vatelot würden den Schülern regelmäßig im Unterricht vorgestellt und auch in der Schülerzeitung werde darüber berichtet.

Helfen und heilen

Im Moment gibt es im Kongo eine Baupause. Zu schwierig seien die politischen Verhältnisse derzeit, sagt Schwester Marthe. „Wir hatten viel Glück, dass unser aktuelles Projekt ohne Problem fertiggestellt werden konnte“, betont sie. „Jetzt freuen wir uns, dass alles mit den Schwestern gut anläuft und die Lehrer ständig weitergebildet werden. Normalerweise sollte auf dem Gelände später einmal eine Sekundarschule entstehen.“ In der Gemeinde Kabondo, in der sich die Schule befindet, arbeiten die

Schwestern schon seit den 1980er-Jahren und haben dort unter anderem ein Alphabetisierungszentrum für Mädchen und Frauen gegründet. „Dieses Zentrum könnte vielleicht auch irgendwann auf unser Gelände verlegt werden“, wagt Schwester Marthe einen Blick in die Zukunft. „Aber eins nach dem anderen.“

Auch andere Projekte hat die ONG weiter im Blick. So wird derzeit in Elfenbeinküste ein 2009 eingeweihter Klinik-Komplex erweitert, der auf die medizinische Behandlung von Buruli-Geschwüren spezialisiert ist. Schwester Danièle Kayser aus Luxemburg wirkt dort seit Jahren. Mit dabei ist auch eine Architekturstudentin aus Luxemburg, die am Fieldgen zur Schule ging. Aurelie Bis, die an der Universität Innsbruck studiert, kümmert sich um den Aufbau eines Ateliers, in dem Prothesen hergestellt werden.

Und hier schließt sich der Kreis: Schüler, die die ONG von klein auf kennenlernten, können selbst einen Teil zur Arbeit der Schwestern beitragen. Und dazu noch für den Beruf und fürs Leben lernen.

„Wir freuen uns, dass alles mit den Schwestern gut anläuft und die Lehrer ständig weitergebildet werden.“

Schwester Marthe



Schwester Marthe Senninger (l.) und Schwester Bernadette Neu engagieren sich für soziale Projekte und vor allem die Schulausbildung junger Menschen. (FOTO: STEVE EASTWOOD)